

DOKUMENTATION



Gemeinsame Transferveranstaltung
Stadtumbau Ost und Stadtumbau West

Impulsprojekte im Stadtumbau

4. September 2013
Nordhausen

Am 4. September 2013 führten die Bundestransferstellen Stadtumbau Ost und Stadtumbau West im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) und des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im thüringischen Nordhausen eine gemeinsame Transferveranstaltung zum Thema „Impulsprojekte im Stadtumbau“ durch. An der Veranstaltung nahmen ca. 60 Stadtumbauexpertinnen und -experten aus Kommunen, Forschungseinrichtungen, von Sanierungsträgern und aus dem Bereich der Wohnungswirtschaft sowie aus Landes- und Bundeseinrichtungen teil.

Begrüßung und Einführung in die Thematik

Zu Beginn hieß **Inge Klaan**, Staatssekretärin des Thüringer Ministeriums für Bau, Landesentwicklung und Verkehr, die Teilnehmenden in Nordhausen willkommen. Sie freute sich insbesondere über die Möglichkeit eines Austausches zwischen ost- und westdeutschen Stadtumbau-Akteuren, denn die Unterschiede im Stadtumbau zeigten sich nach ihrer Wahrnehmung längst nicht mehr ausschließlich zwischen Ost und West, sondern eher auf inhaltlicher Ebene. Dennoch bleibt der Bedarf in den neuen Bundesländern auch in Zukunft erhöht bestehen. Die strukturellen Veränderungen bezüglich des massiven Wegfalls von Industrie und Gewerbe und somit der Verlust von Arbeitsplätzen und Zukunftsaussichten vor allem für die jungen Menschen sind noch nicht abgeschlossen und bedürfen weiterhin der intensiven Unterstützung durch Bund und Länder. Auch die jahrzehntelang vernachlässigten Innenstädte mit wertvoller historischer Bausubstanz in Thüringen benötigen aufgrund des damals nur rudimentär möglichen Bauunterhaltes weiterhin viel Unterstützung. Es wurde zwar schon viel geschafft, aber noch längst nicht alles zukunftsfähig umgestaltet. Frau Staatssekretärin Klaan freute sich besonders, dass die Tagungsteilnehmer sich von den großen Erfolgen des Stadtumbaus in ihrer Heimatstadt Nordhausen selbst ein Bild machen konnten.



Anschließend begrüßte **Anja Röding**, Referat Stadtumbau im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS), die Teilnehmenden. Sie stellte heraus, dass der Stadtumbau die Chance für mehr Qualität in den Städten bietet. Ziel der Bundesregierung sei, die Städtebauförderung auf hohem Niveau aufrecht zu erhalten, um dadurch weiterhin Impulse in der Stadtentwicklung zu setzen.

Dr. Klaus Zeh, Oberbürgermeister der Stadt Nordhausen, stellte in seiner anschließenden Begrüßung Nordhausen als „Stadt im Umbau“ dar und erläuterte dies kurz anhand der historischen Entwicklung. Er skizzierte die wichtigsten aktuellen innerstädtischen Impulsprojekte (Kulturbibliothek und Einkaufszentrum) und verwies auf die Möglichkeit der Besichtigung im Anschluss an die Veranstaltung.



Dr. Heike Liebmann und Martin Karsten von den Bundestransferstellen Stadtumbau Ost und West gliederten ihren Vortrag „Impulsprojekte im Stadtumbau Ost und

West: Gemeinsamkeiten und Unterschiede“ anhand von Stadtgrößen und Gebietskulissen. Sie zeigten Impulsprojekte aus den innerstädtischen Quartieren kleiner und mittlerer Kommunen (Wittstock, Selb, Naumburg), aus Gründerzeitquartieren (Bremerhaven-Lehe, Halle-Glauchau) und aus Großstädten (Innenstadt von Gelsenkirchen, Wohnsiedlungen am Stadtrand in Cottbus-Sachsendorf-Madlow und Bremen-Lüssum-Bockhorn). Einen weiteren Schwerpunkt des einführenden Überblicks stellten Impulsprojekte mit Fokus auf die Gewerbe- bzw. Brachflächenrevitalisierung dar (Lübbenau, Pirmasens). Abschließend zogen die Vortragenden erste Schlussfolgerungen zu Funktionen, Kategorien und Erfolgsfaktoren von Impulsprojekten und formulierten Fragestellungen, die im Laufe der Veranstaltung vertieft werden sollten.

Vortrag: Impulsprojekte im innerstädtischen Stadtumbau in Nordhausen

Beate Meißner vom Amt für Zukunftsfragen und Stadtentwicklung der Stadt Nordhausen stellte den Teilnehmenden die bereits abgeschlossenen sowie die aktuell laufenden Impulsprojekte im innerstädtischen Stadtumbau der Gastgeberstadt vor. Sie skizzierte zunächst kurz die historische Entwicklung der Innenstadt von Nordhausen, wobei insbesondere der Einschnitt durch die nahezu vollständige Zerstörung am Ende des Zweiten Weltkriegs bis heute prägend ist. Nach einer Einordnung in die demografischen, wohnungswirtschaftlichen und städtebaulichen Rahmenbedingungen ging Frau Meißner näher auf drei konkrete Impulsprojekte ein, wobei sie betonte, dass diese nur einen kleinen Ausschnitt der integrierten Stadtentwicklung Nordhausens repräsentieren.



- Die 2. Thüringer Landesgartenschau in Nordhausen im Jahr 2004 lieferte wesentliche Impulse für die Aufwertung und Stabilisierung der Innenstadt – als Wohnstandort und Stadtzentrum. Das Gesamtpaket an Maßnahmen (v.a. Brachflächenrevitalisierung auf dem Petersberg) und städtebauliche Begleitmaßnahmen im öffentlichen Raum, an Gebäuden und im Wohnumfeld haben „das Gesicht der Stadt verändert“, so Frau Meißner.
- Das Quartier Kornmarkt / Rathaus, ein klassisches Stadtumbauquartier mit Investitionen in den Wohnungsbestand und in die städtische Infrastruktur, ist gekennzeichnet durch die qualitativ hochwertige Umgestaltung der zentral gelegenen Wohnbebauung (einschließlich Wohnumfeld mit Anwohnerparkdeck) und den Neubau der Kulturbibliothek mit Ratssaal und Tiefgarage, der im Jahr 2011 begonnen wurde und 2014 eröffnet werden soll.
- Mit der Umgestaltung des direkt am Kornmarkt beginnenden Areals wurde im Jahr 2011 mit der Realisierung des derzeit größten Impulsprojekts begonnen. Hier wurde die Planung für ein neues Einkaufszentrum in die Neuordnung der umgebenden historischen Quartiere rund um den Blasiiikirchplatz integriert. Dazu wurde für die Umgestaltung des öffentlichen Raumes ein Realisierungswettbewerb durchgeführt, der die Grundlage für die weitere Planung und Umsetzung in mehreren Bauabschnitten bildet. Mit der Fertigstellung des ersten Bauabschnitts sowie mit der Eröffnung des Einkaufszentrums wird für

Frühsommer 2014 gerechnet, die gesamte Maßnahme soll im Jahr 2016 abgeschlossen werden.

Frau Meißner resümierte, dass die erfolgreichen Projekte in Nordhausen nur auf Basis eines konsequenten, konzeptorientierten Ansatzes, durch das konzentrierte Vorgehen aller Prozessbeteiligten und durch Bündelung von Fördermitteln aus unterschiedlichen Städtebauförderprogrammen sowie weiteren Finanzhilfen realisiert werden konnten. Sie betonte auch den Innovationscharakter, der durch die Förderung in mehreren Forschungsfeldern des Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus entstanden ist.

In der anschließenden Diskussion, die **Dr. Heike Liebmann** (Bundestransferstelle Stadtumbau Ost) moderierte, wurde deutlich, dass die Differenzierung von Impulsprojekten nicht immer einfach ist. Es hängt von der räumlichen Perspektive und von der Akteursperspektive ab, welche Projekte über den „normalen Stadterneuerungsalltag“ hinaus als Impulsprojekte wahrgenommen werden. Einig waren sich die Teilnehmenden, dass es nicht allein um die reine „Größe“ bzw. um den finanziellen Umfang der Vorhaben gehe, sondern darüber hinaus auch um den Grad der Anstoßwirkung über die unmittelbare Objektebene hinaus. Frau Meißner erläuterte bezüglich des konkreten Beispiels Nordhausen, dass auch die Einrichtung des Hochschulstandortes ein wichtiger Impuls für die Stabilisierung in Nordhausen gewesen sei (Einwohnerentwicklung und Leerstandsreduzierung durch Wohnraumversorgung für Studierende), dass jedoch aufgrund des vergleichsweise peripheren Campus-Standortes nur geringe Impulse für die Innenstadtentwicklung ausgelöst worden seien.



Themenblock:

Impulsprojekte zur Stärkung der Nutzungsvielfalt in Stadtumbauquartieren

Anhand von Beispielen aus Bernburg (Sachsen-Anhalt), Spandau (Berlin) und Arnsberg (NRW) wurden Impulsprojekte aus dem Stadtumbau Ost und West zu unterschiedlichen Aspekten der Nutzungsvielfalt in den Blick genommen.

Zunächst stellten **Angret Zahradnik**, Schulleiterin des Campus Technicus in Bernburg und **Holger Köhncke**, Geschäftsführer der Bernburger Wohnstättengesellschaft mbH (bis Juni

2013 Baudezernent der Stadt Bernburg) den innerstädtischen Bildungscampus Bernburg vor. Im Rahmen einer gezielten Strategie der Innenentwicklung ist es in Bernburg gelungen, durch intensive Kooperation zwischen der Stadt und dem Salzlandkreis (als Schulträger der Sekundarschulen) sowie zwischen Pädagogen, Stadtplanern und Architekten einen innovativen innerstädtischen Schulstandort zu realisieren. Dabei war die Idee leitend, mit Schaffung einer praxisorientierten Bildungseinrichtung die zukünftige Arbeitsmarktentwicklung von Stadt und Region positiv zu beeinflussen. Durch die Lage in der historischen Altstadt wurden eine engere Verzahnung zwischen Schule und Stadt sowie höhere Nutzungsfrequenzen für die Innenstadt angestrebt. Auf Basis der oben beschriebenen Kooperationen und eines gemeinsamen Finanzierungskonzepts zwischen Stadt und Landkreis wurde zunächst die Akquise und Optionierung geeigneter Grundstücke vorgenommen und daran anschließend ein pädagogisches Konzept und ein Rahmenprogramm erarbeitet. Bei der Gestaltung des Schulbetriebs kann der innerstädtische Standort direkt für die Bereicherung des Unterrichts genutzt werden, indem beispielsweise eng mit dem benachbarten Stadttheater kooperiert wird. Auch Besichtigungen lokaler Gewerbebetriebe und Berufspraktika gehören zum festen Bestandteil des Schulprogramms.

Ein weiteres Impulsprojekt im Stadtumbau, das ebenfalls im Handlungsfeld der sozialen Infrastruktur verortet ist, stellte **Sebastian Holtkamp** von der Planergemeinschaft Kohlbrenner eG aus Berlin vor, der als Stadtumbaubeauftragter im Fördergebiet Falkenhagener Feld in Berlin-Spandau tätig ist. In dieser Großwohnsiedlung aus den 1960/70er Jahren mit 21.000 Einwohnern hat eine örtliche Kirchengemeinde ein Mehrgenerationenhaus und Stadtteilzentrum eingerichtet. Dieses Zentrum hat sich zu einem verlässlichen und vertrauten Ort der Begegnung und Vernetzung von Menschen verschiedener Generationen, Milieus und Kulturen entwickelt. Es umfasst neben Räumen der Kirchengemeinde ein Café, eine Kinderbetreuungseinrichtung, einen Gesundheitstreff und verschiedene multifunktional nutzbare Veranstaltungsräume. Die Kombination aus Unterstützung/Förderung durch den Stadtumbau, einer etablierten Trägerstruktur und der Kooperation mit den unterschiedlichsten Partnern hat zu einem baulich/funktional überzeugenden Multifunktionsgebäude geführt, das mit vielfältigen Veranstaltungen gut ausgelastet ist. Gleichzeitig ist es mit dem Projekt ge-



lungen, die Arbeit der zivilgesellschaftlichen Akteure vor Ort zu professionalisieren und neue sozio-kulturelle Angebote zu etablieren.

Ebenfalls multifunktional ausgerichtet ist das Impulsprojekt, das **Bernd Lepski**, Wirtschaftsförderer der Stadt Arnsberg, vorstellte: Das Kaiserhaus ist ein Gewerbe- und Dienstleistungszentrum, das nach dem Firmennamen einer ehemals auf dem Areal ansässigen Leuchtenfabrik benannt wurde. Mit der Neuordnung des gewerblich-industriellen Geländes konnte eine Stabilisierung des Stadtquartiers, eine Stärkung des Wirtschaftsstandortes und die Aufwertung durch einen attraktiven Veranstaltungsort erreicht werden. Im neuen „Mittelstandszentrum Kaiserhaus“ sind zwischen 2004 und 2013 in vier Bauabschnitten flexibel nutzbare Büro-, Atelier- und Laborflächen für unternehmensbezogene Dienstleistungen sowie ein Veranstaltungszentrum für die regionale Wirtschaft entstanden. Das Kaiserhaus bietet einen neuen Standort für 36 Unternehmen mit Mietflächen zwischen 15 und 960 qm und insgesamt 360 Arbeitsplätzen. Das Gebäude ist zu 98% vermietet. Jährlich finden ca. 170 Veranstaltungen dort statt und das Kaiserhaus hat sich als führender Ausbildungsort für Intensiv- und Notfallmedizin sowie als Arbeits- und Veranstaltungsort für ein breites Nutzerspektrum, insbesondere aus der mittelständischen Wirtschaft, etabliert. Ermöglicht wurde dieser Erfolg v.a. durch den zielgerichteten Einsatz von Fördermitteln aus dem Programm Stadtumbau West und eine intensive Kooperation lokaler Akteure unter Federführung der kommunalen Wirtschaftsförderung.

In der anschließenden Diskussion, die **Felix Matthes** (Bundestransferstelle Stadtumbau West) moderierte, wurden Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Herangehensweisen in den drei Projekten deutlich: Auch wenn die Rahmenbedingungen und die spezifischen lokalen Erfordernisse höchst unterschiedlich waren, wurde in allen drei Fällen direkt auf diese Spezifika reagiert und durch eine Kooperation unterschiedlicher Akteure der Erfolg befördert. Die Diskussion zeigte, dass es bei der Strahlkraft von Impulsprojekten weniger auf deren Größe oder auf das eingesetzte Investitionsvolumen ankommt, sondern vielmehr auf ihre Funktion als Botschafter einer Gesamtstrategie für das betreffende Quartier und als „Aufmerksamkeitslenker“.

Vortrag: Aktuelle Daten zur Entwicklung des Wohnungsleerstands in Deutschland

Im Zentrum des Nachmittagsprogramms standen Impulse zum Umgang mit Leerstand. Als Auftakt stellte Dr. Reiner Braun von der empirica AG Zwischenergebnisse aus dem laufenden Forschungsvorhaben „Aktuelle und zukünftige Entwicklungen von Wohnungsleerständen in den Teilräumen Deutschlands – Datengrundlagen, Erfassungsmethoden und Abschätzungen“ des BMVBS / BBSR vor. Er verglich verschiedene bundesweit zugängliche Quellen (aktuelle Ergebnisse des Zensus 2011, Mikrozensus 2010, empirica-Leerstandsindex, Daten des GdW) zur Erfassung von Wohnungsleerstand sowie punktuelle Leerstandserhebungen einzelner Kommunen (Halle, Plauen, Dortmund) und ging auch auf die unterschiedlichen Erhebungsmethoden ein. Es wurde deutlich, dass die Ergebnisse der einzelnen Erhebungen teilweise erheblich voneinander abweichen. Dies betrifft insbesondere Standorte mit einer heterogenen Eigentümerstruktur sowie Ein- und Zweifamilienhausgebiete. Dr. Reiner Braun kündigte an, dass die Ergebnisse der Studie voraussichtlich im Frühjahr 2014 publiziert werden.

Themenblock:

Impulsprojekte zum Umgang mit dem Leerstand

Der zweite Themenblock wurde eingeleitet durch die Vorstellung von drei Impulsprojekten aus Saalfeld (Thüringen), Chemnitz (Sachsen) und Wanfried (Hessen), die unterschiedliche Herangehensweisen beim Umgang mit Leerstand aufzeigten.

Kay Salberg von der Landesentwicklungsgesellschaft (LEG) Thüringen, begleitet als Dienstleister die Stadtumbau-Aktivitäten der Stadt Saalfeld/Saale (ca. 27.000 Einwohner). In Kombination mit den Rückbauvorhaben in den Stadtrandgebieten werden dort die innerstädtischen Gebiete durch Sanierungen und Neubauvorhaben gestärkt. Der Neubau von Wohnungen findet u. a. auch auf der Brachfläche eines ehemaligen Verpackungsmittelwerkes in unmittelbarer Innenstadtnähe statt. Das etwa drei Hektar große Gelände war bis 1995 ein Industriestandort mit über 100-jähriger Tradition. Das Areal verfügt über eine ausgezeichnete Versorgungs- und Erschließungsqualität und war im Sinne einer Stadt der kurzen Wege prädestiniert für verschiedene Wohnangebote, Gastronomie und wohnortnahe Freizeitangebote. Allerdings verzögerte sich die Entwicklung der Branche jahrelang aufgrund nicht zu realisierender Vorstellungen der Eigentümer. Die städtische Planungshoheit sowie der schwache Immobilienmarkt ermöglichten letztlich doch den Kauf des Areals durch die Stadt. Als wichtigen Startimpuls bezeichnete Salberg den städtebaulichen Ideenwettbewerb, der 2005 unter starker Bürgerbeteiligung den Auftakt des Vorhabens bildete. Dadurch gelang es, das Projekt von Beginn an positiv im öffentlichen Bewusstsein zu verankern. 2006 und 2007 erfolgte die Beräumung des Geländes und 2008 begann der Bau der Nachnutzungen zunächst mit einer Drei-Felder-Sporthalle. Heute ist das Gelände des ehemaligen Verpackungsmittelwerkes ein nachgefragter Wohn- und Freizeitstandort. Die AWO hat 27 altengerechte Wohneinheiten in einem denkmalgeschützten Hochhaus mit angeschlossener Gastronomie sowie einer Seniorenresidenz mit 78 Plätzen errichtet. Private Bauherren haben 21 Eigenheime und zwölf Mietobjekte gebaut. Die Stadt ist Schulträger und Bauherrin einer neuen Grundschule mit integriertem Teilkomplex eines Gymnasiums und gemeinsamer Freisportanlage. Weiterhin ist die Stadt gemeinsam mit dem Landkreis Saalfeld-Rudolstadt Investor und Träger der Sporthalle mit Unterstützung des Thüringer Ministeriums für Soziales, Familie und Gesundheit. Das Thüringer Ministerium für Bau, Landesentwicklung und Verkehr hat neben dem Landesdrittel zur Städtebauförderung zusätzlich Mittel aus der Wohnraumförderung für die altengerechten Wohneinheiten im denkmalgeschützten Hochhaus zur Verfügung gestellt. Das Finanzierungsvolumen für alle Maßnahmen zusammengenommen wurde zu 55% aus öffentlichen Mitteln finanziert, immerhin 45% kamen von Dritten (AWO und den weiteren Bauherren).

Ein Projekt, das ebenfalls eine große Funktionsvielfalt aufweist, ist das Wohn- und Kulturprojekt „Kompott“, das von **Martina Klaus** und **Meike Martin** vom Verein Urbane Polemik e.V. aus Chemnitz vorgestellt wurde. In Chemnitz hat die Nutzung leerstehender Wohngebäude der städtischen Wohnungsgesellschaft GGG durch selbstorganisierte Jugendgruppen bereits Tradition. Der Gebäudekomplex in der Leipziger Straße wurde den Jugendlichen nach längeren Auseinandersetzungen als Ersatzstandort für ein Wohnhaus angeboten, dessen Nutzungsvereinbarung die Wohnungsgesellschaft nicht verlängert hatte. Die Gebäude an der stark befahrenen Leipziger Straße wurden bislang nur deshalb nicht abgerissen, weil sie als „Lärmschutz“ für die dahinter liegenden Wohnbereiche fungieren. In den vier Häusern konn-

ten durch den Verein Urbane Polemik e.V. bereits vielfältige Nutzungen realisiert werden: Volksküche, Veranstaltungen, Lesecafé, Kunstladen, Stadtteilgarten, Umsonstladen, Ateliers und Wohnungen. Die Jugendlichen wollen leerstehende Gebäude und nicht genutzte Freiräume nutzen, um sie mit Leben zu füllen und die Stadt Chemnitz für junge Menschen lebenswerter zu machen. Sie wollen aber auch Selbstorganisation lernen, Vorurteile durch Zusammenarbeit abbauen, kooperative Beteiligungsformen entwickeln und alternative Lebens-, Arbeits- und Wohnformen erproben. Das Projekt Kompott, das im Rahmen des ExWoSt-Forschungsfeldes „Jugend belebt Leerstand“ gefördert wurde, funktioniert nach Aussage von Frau Klaus und Frau Martin insbesondere deshalb so gut, weil es „nicht von oben aufgesetzt“ wurde, sondern eine eigenständige Initiative „von unten“ darstellt. Die Nutzerinnen und Nutzer der Angebote sind nicht nur Jugendliche und auch der Verein besteht nicht nur aus jungen Menschen, es sind vielmehr auch Nachbarn, die bereits länger in dem Quartier, das ansonsten kaum Infrastruktur bietet, ansässig sind.

In einem anderen baulich-räumlichen Kontext, aber ebenfalls als Initiative „von unten“ angelegt, ist die Arbeit der „Bürgergruppe zum Erhalt Wanfrieder Häuser“, die von Bürgermeister **Wilhelm Gebhard** und **Diana Wetzstein** von der Bürgergruppe vorgestellt wurde. Wanfried, eine Kleinstadt im hessischen Werratal mit knapp über 4.000 Einwohnern, hat durch Abwanderung und Geburtenrückgänge hohe Bevölkerungsverluste erlitten. Die Leerstände in der durch Fachwerk geprägten Altstadt wuchsen immer stärker. Überzeugt davon, dass man im alten Fachwerk zeitgemäß leben und arbeiten kann, erproben in Wanfried Stadtverwaltung und Bürgergruppe gemeinschaftlich neue Vermarktungsstrategien für leer stehende Immobilien. Es wird auch überregional für die Stadt geworben, Immobilieninteressenten werden durch die Bürgergruppe beraten und unbürokratisch unterstützt. Der Bürgermeister steht den Interessenten persönlich zur Besichtigung der Fachwerkhäuser zur Verfügung. Die Strategie ist sehr erfolgreich: Zahlreiche begeisterte Neu-Wanfrieder, einige davon aus den Niederlanden, haben schon ihr Domizil in den alten Fachwerkhäusern gefunden. Dabei war vor allem die kontinuierliche und intensive Öffentlichkeitsarbeit der Bürgergruppe, deren ca. 20 Mitglieder ehrenamtlich Tausende von Arbeitsstunden aufbringen, unerlässlich. Aber



auch die unkonventionelle Vermarktungsstrategie über niederländische Internetportale spielte eine wichtige Rolle. Geholfen haben auch diverse Beiträge über Wanfried in den Medien, wie u.a. in der ARD und im ZDF. Neuester Erfolg: In einer Ausstellung, die in einem sanierten Musterhaus untergebracht ist, kann man erleben, was alles im Fachwerk möglich ist. Hier finden auch die kostenlosen Beratungen der Bürgergruppe statt. Das Fachwerkmusterhaus wurde mit Finanzhilfen aus dem Programm Stadtumbau West unterstützt. Eine Übertragbarkeit des Wanfrieder Ansatzes in der persönlichen Ansprache sieht Bürgermeister Gebhard vor allem für kleinere Städte bis 20.000 Einwohner.

In der anschließenden Diskussion, moderiert von **Dr. Anja Nelle** (Bundestransferstelle Stadtumbau Ost) ging es vor allem um konkrete Nachfragen zu den vorgestellten Projekten. Es wurde deutlich, dass in allen drei Fällen insbesondere die Kontinuität und Beharrlichkeit, mit der die Akteure ihre Projekte umgesetzt haben, zum Erfolg geführt hat. In Saalfeld war es zwar weniger eine Initiative „von unten“ im engeren Sinn, sondern eine Projektsteuerung mit klaren Vorgaben und integriertem Anspruch, aber auch hier war – wie in den beiden anderen Projekten – eine Vielzahl von Personen mit überdurchschnittlichem Engagement beteiligt. Die Zusammenschau der drei Projekte zeigt, dass es auch unter schwierigen Rahmenbedingungen möglich ist, aus Leerstand keinen Stillstand werden zu lassen. Wichtig war dabei in allen drei Fällen, dass der Leerstand nicht zur Verwahrlosung geführt hat, sondern dass – wenn auch in ganz unterschiedlicher Ausprägung – für die Beteiligten immer die Belebung des Quartiers im Vordergrund stand.

In ihrer abschließenden Kommentierung zog **Evi Goderbauer**, BBSR, ein positives Fazit der Veranstaltung. Die Beiträge hätten das breite Spektrum möglicher Impulsprojekte aufgezeigt, wobei klar geworden sei, dass es weniger um die Größe oder den finanziellen Umfang der Projekte gehe, sondern vielmehr um eine zielgerichtete Aktivierung und Bündelung von Ressourcen. Als Gemeinsamkeit zwischen Stadtumbau Ost und West bezeichnete Frau Goderbauer die tragfähige Verortung in einer integrierten Quartiersentwicklungsstrategie, die im Idealfall auch gesamtstädtische bzw. überregionale Wirkung entfalten könne. Dazu sei das verbindende Element bei allen Impulsprojekten neben der Unterstützung durch Fördermittel des Bundes und der Länder die Einbindung in ein integriertes städtebauliches Entwicklungskonzept. Dieser konzeptionelle Rahmen ermögliche ein hohes Maß an Kontinuität und Verlässlichkeit bei der Umsetzung und helfe den beteiligten Akteuren dabei, auch „Durststrecken“ zu überwinden.

Zum Abschluss der Veranstaltung dankte sie allen Referentinnen und Referenten, den beiden Bundestransferstellen sowie den Teilnehmerinnen und Teilnehmern für die angeregten Diskussionen. Es wurde auf die nächste Transferveranstaltung im Stadtumbau West hingewiesen, die am 24. Oktober 2013 in Rendsburg (Schleswig-Holstein) zum Thema Militärische Konversionsflächen stattfinden wird. Außerdem wurde um Teilnahme an einem Projektanruf für ein neues ExWoSt-Forschungsfeld geworben, bei dem es um den Aufbau längerfristiger Beteiligungsstrukturen für junge Menschen gehen wird, die in selbstorganisierten Räumen über ihre Städte diskutieren und diese aktiv mitgestalten möchten (Näheres unter www.jugend-stadt-labor.de).

Anschließende Exkursionen

Im Anschluss an die Veranstaltung nutzten bei herrlichem Spätsommerwetter viele Teilnehmer die Möglichkeit, in zwei Exkursionen die Impulsprojekte im Stadtumbau von Nordhausen vor Ort zu erkunden. Eine Gruppe wurde unter fachkundiger Führung von **Mario Manolow** durch die innerstädtischen Quartiere mit den am Vormittag vorgestellten Impulsprojekten (Kulturbibliothek, Blasiikirchplatz, Einkaufszentrum) geführt. Die zweite Gruppe fuhr per Straßenbahn mit **Beate Meißner** in die Wohnsiedlung Nordhausen Ost, wo der Stadtumbau anhand von Impulsprojekten aus den Bereichen Wohnungsbau und soziale Infrastruktur (v.a. Kindereinrichtung „Regenbogenhaus“ sowie Sanierung einer Schule) erläutert wurde.

